Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 22 (1946-1947)

Heft: 7

Rubrik: Militärisches Allerlei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Militärisches Allerlei

Zur Zeit der kürzlich begonnenen Wintersession der eidgenössischen Räte erstreckt sich das Interesse des Landesverteidigers vor allem auf das **Militärbudget 1947,** das zur Behandlung steht. Schon vor Sessionsbeginn machte der Chef des EMD, Herr Bundespräsident Kobelt, am freisinnig-demokratischen Parteitag darauf aufmerksam, daß die Militärausgaben auch in Zukunft nicht beliebig eingeschränkt werden können. «Unsere Neutralitätserklärung wird von kriegführenden Parteien nur dann gewürdigt, wenn sie die Gewißheit haben, daß wir nicht nur gewillt, sondern auch in der Lage sind, sie mit starker Hand zu wahren. Eine kriegstüchtige Armee ist unentbehrlich, wenn diese Gewähr geboten werden soll. Der Wunsch nach Frieden darf uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß neue kriegerische Verwicklungen, wenn auch nicht wahrscheinlich, so doch möglich sind.» Diese Argumentationen sind derart zwingend, daß sie Beachtung finden müssen, auch dann, wenn der Wille vorhanden ist, überall dort zu sparen, wo eine Möglichkeit sich bietet.

Es ist sicher keine leichte Aufgabe, den richtigen Rahmen für den notwendigen Abbau der Militärausgaben zu finden und es braucht zur Erfüllung dieser Aufgabe viel Unerschrockenheit, Mut und Verzicht auf das Streben nach Popularität. In einer Zeit, da Auseinandersetzungen über militärische Belange sich allzuoft durch Unsachlichkeit auszeichnen und wo hohe militärische Führer ein neues Amt nur nach erniedrigendem Spießrutenlaufen antreten können, ist die Aufgabe besonders schwer.

Im Voranschlag 1946 standen noch 800 Millionen Franken im Militärbudget; für 1947 waren vom Bundesrat Militärausgaben nur noch im Betrage von 435,5 Millionen Franken vorgesehen. Diese gewaltige Reduktion wurde nur ermöglicht durch eine starke Herabsetzung der außerordentlichen Aufwendungen und deswegen, weil die großen Zinsenlasten, die im Militärbudget 1946 noch mit 167 Millionen Franken verbucht waren, nunmehr beim Finanzdepartement aufgeführt sind. Diese Lösung ist deswegen logisch, weil hier als Einnahmen auch die außerordentlichen Wehrsteuern aufgeführt sind. Die reinen Militärausgaben sind im Budget des Bundesrates gegenüber dem Vorjahr um 132 Millionen Franken gekürzt.

Auf die ordentliche Rechnung des bundesrätlichen Budgets entfallen im kommenden Jahr 318,2 Millionen Fr., auf die Arbeitsbeschaffung 1,8 Millionen, auf den Ausbau der Landesverteidigung 89 Millionen Fr. und auf den Aktivdienst noch 26,4 Millionen Fr. Die eigentlichen Militäraufwendungen belaufen sich für 1947 auf 404,9 Millionen Fr., das Budget des Bundesrates sah eine Ausgabensumme von total 1940,8 Millionen Fr. vor. Die reinen Militärausgaben betrugen 21,3 % des Gesamtbudgets.

Nach dem Voranschlag des Bundesrates entfielen von den Militärausgaben 1947 125 Millionen auf die Ausbildung der Armee, 12 Millionen Fr. auf die außerdienstliche Tätigkeit und 17,5 Millionen Fr. auf die Verwaltung. Der große restliche Betrag betraf materielle Aufwendungen. Vom Ausbildungskredit waren 34 Millionen Fr. für Rekrutenschulen, 53,7 Millionen Fr. für Wiederholungskurse und 13,8 Millionen Fr. für Kaderschulen und Kurse vorgesehen.

Die **Finanzkommission der eidg. Räte** ging diesem vom Bundesrat vorgeschlagenen Militärbudget mit eisernem Besen zu Leibe. Es wurde von 435,5 Millionen auf 380 Millionen Franken reduziert. Neben anderen Sparmaßnahmen wurden auch die gesetzlich festgelegten dreiwöchigen Wiederholungskurse auf vierzehntägige Dauer festgelegt und der entsprechende Budgetposten von 53,7 Millionen Fr. auf 35 Millionen reduziert. Der sozialdemokratischen Fraktion schien die Reduktion auf 380 Millionen Fr. jedoch zu wenig weitgehend zu sein und daher beantragte sie durch ihre allzeit kampflustigsten Vertreter eine Reduktion der Militärausgaben auf 300 Millionen Fr. Im Sturmlauf gegen den Voranschlag mußte der angeblich «neu gesteuerte preußisch-deutsche Kurs» nicht weniger herhalten, als Polemiken gegen den Ausbildungschef der Armee und den neuen Waffenchef der Infanterie. Schließlich hatten ständige Zwischenrufe eine Rückkehr von diesen Abschweifungen zur Budgetfrage zur Folge.

Die beiden **bürgerlichen Vertreter** Dietschi, Basel, und Bircher, Aarau, führten als militärische Fachmänner die Angelegenheit wiederum auf die sachliche Grundlage zurück, die eine von den Sozialdemokraten geforderte Aufhebung der Wiederholungskurse 1947 nicht erträgt. **Bundespräsident Kobelt** fand im persönlichen Einsatz für die Armeekredite Gelegenheit, die Angriffe von Bringolf auf die beiden hohen Militärpersonen als unzutreffend und unbegründet abzulehnen. Er unterstrich den starken Willen zur Aufrechterhaltung des guten Geistes des Aktivdienstes und zur Wahrung der schweizerischen Eigenart, wonach jeder Soldat auch als Bürger behandelt wird. Sparmaßnahmen drängen sich angesichts der Budgetlage auf, aber die Hauptaufgabe der Eidgenossenschaft, die im militärischen Schutz nach außen liegt, darf nicht vernachlässigt werden. Eine Kürzung des Militärbudgets auf den völlig aus der Luft gegriffenen Betrag von 300 Millionen Franken wäre geeignet, die Landesverteidigung ernstlich zu gefährden. Unter Berücksichtigung der vorgenommenen Abstriche machen die Militärausgaben bei weitem nicht 20 % der gesamten Bundesausgaben aus und stellen damit die im Verhältnis zum gesamten Staatsbudget geringsten Militäraufwendungen aller Staaten dar.

Der Richtigkeit der mit Wärme und Ueberzeugung vorgetragenen Verteidigung des Militärbudgets konnte sich die Mehrheit des Nationalrates nicht verschließen. In **namentlicher Abstimmung** wurde der sozialdemokratische Antrag mit 107 gegen 48 Stimmen abgelehnt.

In der **Einzelberatung** des Voranschlages wurde die Entschlußfassung über die Dauer der Wiederholungskurse zunächst noch verschoben, bis die Militärkommission des Rates zur Frage Stellung genommen hatte.

Den übrigen von der Finanzkommission und dem Bundesrat beschlossenen Reduktionen stimmte der Rat stillschweigend zu. Der Posten «Beiträge an die Turn- und Sportverbände» von ursprünglich rund 438 000 Franken war fatalerweise um 100 000 Franken gekürzt worden. In der Abstimmung wurde der Betrag endgültig auf rund Fr. 358 000 festgesetzt.

* * *

In den letzten Wochen spielten sich außerordentlich **unerfreuliche militärische Angelegenheiten** in der Oeffentlichkeit ab, die im Interesse des Ansehens der Armee auf einen kleineren Kreis von Mitwissenden hätten beschränkt bleiben müssen. Herr Oberstkorpskommandant Prisi nahm in der Tagespresse öffentlich Stellung zum Bericht des Herrn Generals. Wir maßen uns weder an, darüber zu urteilen, ob der Oberkommandierende im Bestreben, Fehler aufzuzeigen, nicht zu weit gegangen ist, noch darüber, ob der von Herrn Oberstkorpskommandant Prisi zur Anwendung gebrachte Ton richtig war. Eines aber getrauen wir uns zu sagen: die öffentliche Kontroverse ist vom Standpunkte der Armee und der Landesverteidigung aus **außerordentlich zu bedauern,** weil sie geeignet ist, das Vertrauen in die oberste Führung zu untergraben und Wasser auf die Mühlen der armeefeindlichen Ele-

mente zu leiten. Weder das eine, noch das andere ist nötig. Was not tut ist, daß Moral und Widerstandsgeist in der Armee unangetastet bleiben, daß das Ansehen der Armee und des ganzen Landes vor dem Ausland nicht geschädigt wird und daß der Soldat, der Unteroffizier und der Offizier die Ueberzeugung haben kann, die schönen und wahren Worte des Dienstreglementes von der Disziplin als Grundlage der Kriegstüchtigkeit und vom Vertrauen als Grundlage der Disziplin für den ersten und den letzten Mann der Armee Geltung haben.

* * *

Psychologische Fehler, die in der Armee begangen werden, schaden ungemein. Ist es psychologisch nicht falsch, eine **Offiziersbrevetierung** in eine Kirche zu verlegen, wie dies in Basel geschehen ist? Wenn ein Truppenteil einem kirchlichen Gottesdienst beiwohnt, ist die Sache durchaus in Ordnung. Dort aber Offiziere ernennen zu wollen, vermag bei manchen ernsthaft gesinnten Christen ernsteste Bedenken zu erwecken, trotzdem — oder vielleicht gerade weil — er ein Freund der Armee ist. Der eine oder andere der angehenden Leutnants wird damit gezwungen, seine durch die Bundesverfassung garantierte Glaubens- und Gewissensfreiheit in Fesseln zu legen. In einem nicht zu unterschätzenden, zahlenmäßig wohl recht erheblichen Teil der Bevölkerung wird der Glaube erweckt, es handle sich darum, den Offiziersrang gewissermaßen kirchlich segnen zu wollen. Wie viel Schaden ist für die Armee durch die immer wiederkehrende Ueberbetonung und durch Auswüchse im Formalistischen doch schon entstanden! Der Sinn der Brevetierung würde kaum verkannt, wenn diese in ein Regierungsgebäude oder in ein historisches Museum, mitten unter den Waffen, mit denen von unseren Vorfahren die Freiheit und Unabhängigkeit des Landes erstritten wurde, verlegt würde. Für die jungen Offiziere wäre sie damit kaum weniger eindrucksvoll.

* * *

Der Bündner Große Rat hat den **Verkauf des Waffenplatzes Chur** an den Bund zum Verkaufspreis von 2,2 Millionen Franken zugestimmt. Bisher gehörte der Waffenplatz einem Konsortium, an dem der Kanton mit zwei Fünfteln und die Stadt Chur mit drei Fünfteln beteiligt war. Stellung zu nehmen haben nunmehr noch die Bundesversammlung und die Stadt Chur. M.

Ueber das Wesen der Bereitschaft

Die Alarmübungen, Kontrollen, Inspektionen und Prüfungen mancher Art über den Stand der Ausbildung waren alles Maßnahmen, in denen im Laufe der vergangenen Kriegsjahre der Soldat sich zu bewähren hatte. Sie entsprachen dem Bedürfnis der verantwortlichen Führer, den Grad der Bereitschaft festzustellen. Wo nur immer Unzulänglichkeiten und Mängel im Mechanismus oder in der Organisation des Heerwesens in Erscheinung traten, wurden sie ernsthaft bekämpft und nach Möglichkeit ausgeschaltet. Neben der Fähigkeit, Mannschaften und Waffen mit bestimmten Zielen und in bestimmter Zeit zum Einsatze zu bringen, gab es aber noch eine andere Art der Bereitschaft. Wir eigneten uns diese im Laufe der Zeit an und sie wurzelte tief im Wesen des einzelnen Wehrmannes. Sie wäre in einer Prüfung auf Leben und Tod ebenso schwer ins Gewicht gefallen, wie das handwerksmäßige Können in allen Bereichen des feldmäßigen Handelns. Diese Art der Bereitschaft war weder einzuüben noch anzulehren. Sie konnte nur durch Erkenntnis, durch Gedankenarbeit und durch das Erleben der Stimmung in den gefahrvollen Tagen erworben werden. Sie könnte im Gegensatz zur mechanisch-technischen Bereitschaft, als Bereitwilligkeit immer und in jedem Falle sein ganzes Wesen für die eines Tages vielleicht gestellte große Aufgabe sich restlos einzusetzen, bezeichnet werden.

Daß der Soldat opferbereit sein soll, versteht sich von selbst. Die Bereiche aber der Opferbereitschaft waren doch recht verschieden umgrenzt worden. Die Ansichten über das Ausmaß des allenfalls zu fordernden soldatischen Opfers haben sich sicher in weiten Kreisen unserer kleinen, aber gesunden Armee unter dem Einfluß des Weltgeschehens noch während der Aktivdienstzeit gewandelt. — Es sind nun mehr als sieben Jahre verflossen, seitdem wir in den ersten Tagen der ersten Mobilmachung einrückten, um unsere Grenze zu besetzen. Wie schon immer, so stand auch damals der Gedanke, Haus und Hof und vor allem das wertvollste, was wir besitzen, nämlich Frauen und Kinder, vor einem einbrechenden Feinde zu beschützen, im Vordergrunde. Diese Idee bildete schon seit uralten Zeiten die Grundlage, auf welcher Verteidigungsanlagen ausgebaut, Heere organisiert und für welche Milliarden von Geldwerten ausgegeben wurden. In langen Friedenszeiten, während welchen durch die gewonnene allgemeine Sicherheit und die schwindende Gefahr das Soldatenhandwerk nur mehr von Gesetzes wegen und aus einer gefühlsmäßigen patriotischen Einstellung heraus, geübt wurde, hat man die Einstellung des Staatsbürgers zum Waffendienst dadurch gefördert, daß man ihm die Erhaltung der heimatlichen Werte als den Endzweck der soldatischen Ausbildung hinstellte. — Das Fortbestehen unserer schmucken Dörfer und Städte, unserer gepflegten Felder, unserer feinorganisierten Industrie, der gesicherte Besitz unserer Naturschönheiten, die Erhaltung unserer technisch außerordentlich geförderten Verkehrsanlagen und nicht zuletzt das Leben unseres in einer kriegerischen Verwicklung so hochgefährdeten braven Volkes mit seinen kulturschaffenden Kräften —, alle diesen hohen und höchsten Werte hätten auch das größte Opfer, den Einsatz unseres eigenen Seins, verdient. In diesem Bewußtsein gingen wir damals unter die Fahnen, und als an jenem denkwürdigen Juniabend von oberster Stelle der Befehl an uns erging: «Die Armee macht sich zum Kampf bereit!», schritten unzählige Kameraden zur letzten Prüfung und traten dann im höchsten Grade der Bereitschaft auf ihre Posten. — Am Maßstabe der damaligen Zeit gemessen, waren wir bereit!

Gegenüber den Anforderungen der Gegenwart und der Zukunft ist auch dieser hohe Stand der Bereitschaft, und dieses Ausmaß der Abgeklärtheit nicht mehr ausreichend. Die Entwicklung hat uns schon weiter geführt. Die letzten Kriegsjahre haben uns eindrücklich gezeigt, daß keine Truppe ihre Heimat in dem genannten Sinne mehr zu schützen vermag. Diese Tatsache wird die alten und jungen Angehörigen unseres Heeres im stillen schon beschäftigt haben. Die Furie des Krieges zeigt sich nun nicht mehr nur auf den linearen Zonen der Kampffronten. Der totale Krieg würde unser ganzes nationales Inventar treffen, soweit es nicht unter den Granitfelsen unserer Berge geborgen werden kann. Unsere kühn gebauten Verkehrsstränge würden vielfach zerrissen, unsere Siedlungen in großem Ausmaße zerstört, die Höfe versengt, das lebende Gut unseres Volkes würde schwer bedroht oder in ferne Länder versetzt. Man kann sich diese Möglichkeit nicht deutlich genug ausmalen und sich nicht offen genug fragen: Wofür würden wir da noch kämpfen? —

Es ist ohne Zweifel richtig, daß die junge Generation, die gerade so freudig und unbefangen in den Militärdienst einrückt, wie wir es einst taten,